

Alte Drucke

Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland

Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und
Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren

Niemeyer, August Hermann

Halle, 1824

Der zweyte Pfingsttag am 18. May.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159532

Der zweyte Pfingsttag

am 18. May.

Nicht so wachten wir auf! Es mochte drey Uhr seyn, als in unser — zufällig nach dem Flur zu nicht verschlossnes — Schlafzimmer ein französischer Officier trat, und als ich ihm, dadurch geweckt, sagte, „er irre; der Adjutant, den er vermuthlich suche, wohne im zweyten Stock,“ erwiederte er: „Er irre nicht. Auf Befehl des Kaisers müsse ich ihm ohne Verzug als Geißel folgen *).“

Meine Frau, die ihn früher eintreten sah, und als sie dieß vernommen, in Thränen und Klagen ausbrach, suchte er mit der Gerechtigkeit des Kaisers zu beruhigen.

Ich war mir nichts bewußt, was mich vor irgend einem Gericht hätte strafbar machen können. Meine Anhänglichkeit an den preußischen Staat, meinen Schmerz über seinen Fall hatte ich nie verleugnet, auch dadurch bey allen rechtlichen Franzosen nichts verloren. Von geheimen Planen zur Befreyung, die auf jeden Fall übel berechnet, bey Manchem mit dem geleisteten Eide, nichts gegen die bestehende Gewalt zu unternehmen, im Widerspruch gewesen wären, war

*) Par ordre de S. M. l'Empereur vous me suivrez tout de suite en otage. Dieß waren buchstäblich seine Worte. Ich führe sie an, weil man sie späterhin nicht wollte gelten lassen.

mir nichts bekannt. Noch weniger würde ich nach meiner Ansicht von dem, was in Zeiten wie diese von jedem auf seinem Posten gebliebenen und verpflichteten Beamten das Gewissen fordert, daran Theil genommen haben. Für mich war überdies Vorsicht doppelte Pflicht, um einer großen Anzahl von Lehrern, Schülern und Jünglingen das Beyspiel eines ruhigen Betragens und einer strengen Gesetzmäßigkeit, wie sie eben die Verhältnisse der Zeit forderten, zu geben.

Das Bewußtseyn, in diesem Sinne gehandelt zu haben, verminderte Schreck und Befürchtung. Ich konnte den Trostbedürftigen Muth einsprechen, und sie an die Worte eines alten vortrefflichen Kirchenliedes, welche mir von jeher in bedenklichen Lagen oder schweren Stunden tröstend ins Gedächtniß getreten sind, erinnern:

„Es kann mir nichts geschehen,
als was Gott hat ersehen,
und was mir nützlich ist.“

Ich eilte sogleich in die vorderen Zimmer zu dem Intendanten. Er war die ganze Nacht aufgeblieben und empfing mich mit der unzweydeutigsten Theilnahme. „Erst gestern sey der Befehl eingetroffen, und wie ein Blitz vom Himmel gefallen. Er habe mir einige Stunden Ruhe gönnen wollen. Nur darum habe er mich nicht vorbereitet.“ — Und die Ursach? fragte ich. — „Er kenne sie durchaus nicht. Aber es sey nichts ungewöhnliches, Personen, die in einer Stadt

oder Provinz in Ansehen ständen, im Rücken der Armee als ein Unterpfand eines ruhigen Betragens der Bürger in Beschlag zu nehmen. Jede kriegsführende Macht finde dies oft nothwendig. Auch sey ich nicht der Einzige. Der Postdirector v. Madeweis und der Rathmeister K e f e r s t e i n würden von der Gesellschaft seyn. Unannehmlichkeiten hätten wir nicht zu fürchten, und würden überall aufs Beste empfohlen werden.“ — Und wohin? — „Wahrscheinlich nach Mainz. Ob weiter sey ihm unbekannt *).“

Der Obrist, der mit dem Verhaftsbefehl beauftragt war, drang indeß auf Beschleunigung. Während meine Frau und älteste Tochter das Unentbehrlichste von Kleidung und Wäsche, unter heißen Thränen zusammentrugen, brachte ich, um mich anzukleiden,

*) Späterhin hat man erfahren, daß in allen occupirten Provinzen Verzeichnisse von Personen, die in Ansehen standen, und von Einfluß auf die Volksstimmung zu seyn schienen, aufgenommen waren. Dies war unstreitig auch im Saalkreise geschehen, und so war die Nennung gerade unsrer Namen nicht unerwartet. Auch weiß ich aus späteren Mittheilungen, daß die Ordre unmittelbar vom Schloß Finkenstein in Preußen, lange Zeit dem Hauptquartier des Kaisers, ausgegangen, und von Berlin am 17. May eingetroffen war. Den Gouverneur von Magdeburg, Herr General Ebelé, soll sie eben so sehr als die Hallischen Behörden überrascht haben. Am demselben Tage war auch der damalige Kammerpräsident zu Bayreuth, ihzige Staatsminister Herr von Schuckmann verhaftet und abgeführt.

in meiner Studirstube zu. Hätte sich in meinen Papieren und Briefen etwas Verdächtiges befunden, ich hätte Zeit genug gehabt es zu vernichten. Aber man konnte alles lesen was ich geschrieben hatte oder was an mich geschrieben war. Uebrigens hat man nie etwas zu sehen begehrt, wie dieß doch der Fall bey den Andern war, die zugleich mit mir verhaftet wurden.

Ich sage nichts von der Trennung von Haus und Kindern. Am glücklichsten waren die jüngsten, die von dem Abschiedsruß kaum erwachten. Einige der Aelteren waren eben am Fest bey Verwandten auf dem Lande. Am Arme der Mutter folgte ich dem Obristen nach dem Paradeplatz, wo die Wagen bereit stehn sollten. Doch gestattete man mir noch im Vorbeygehn, meinen ehrwürdigen aus tiefem Schlaf aufgeschreckten nächsten Collegen Knapp ein Lebewohl zu sagen. Einer Empfehlung der Anstalten, die uns so eng verbinden, bedurfte es nicht.

Den Markt fand ich mit Militair angefüllt. Auch ward es schon lebhaft auf den Straßen, wiewohl den Meisten die Ursach noch unbekannt war.